

ULRICH HÄPKE

Wahrzeichen-Kultur

Aus der Europäischen Kulturhauptstadt Ruhr 2010

Als Leiter des Bochumer Schauspielhauses hatte Claus Peymann als Erster das Ruhrgebiet zum New York Europas erklärt. Ein Spruch, den Ruhr.2010-Chef Fritz Pleitgen nur allzu gerne wiederholt, der aber die Frage aufwirft: Wie newyorkisch ist das Ruhrgebiet wirklich?

Immerhin sind beide Stadtregionen recht groß. Sowohl in New York als auch im Revier leben ziemlich viele Menschen. Beide Regionen liegen am Wasser: New York am Hudson und am Atlantik, das Ruhrgebiet an Rhein, Ruhr und Emscher. Was dem New Yorker die Bronx, das ist im Revier die Emscherzone mit hoher Arbeitslosigkeit, vielen Migranten und häufiger Armut. Nicht nur an der Wallstreet, auch hier gibt es viele Banken und Sparkassen. Und viele Kinos und Theater – wie am Broadway. New York hat seinen Central Park, im Ruhrgebiet liegt der Emscher Landschaftspark, der mit 450 Quadratkilometern sogar um einiges größer ist. Zugegeben, das Ruhrgebiet hat nicht so viele und hohe Wolkenkratzer wie New York, aber von Jahr zu Jahr werden es mehr. Diese Liste von Gemeinsamkeiten könnte man beliebig verlängern, wie zum Beispiel um die allseits bekannten Tageszeitungen *New York Times*, *Wall Street Journal*, *WAZ* und *RuhrNachrichten*.

So ließe sich der metropolitane Charakter der Metropole Ruhr belegen – wäre da nicht ein schwerwiegender Unterschied. Das unbestreitbare Alleinstellungsmerkmal New Yorks ist die Freiheitsstatue. Sie ist ein Geschenk Frankreichs zum 100-jährigen Jubiläum der US-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Mit ihrer Höhe von 46 Metern auf einem ebenso hohen Sockel, zusammen also fast hundert Meter, ist sie für per Schiff Anreisende ein weithin sichtbares Zeichen.

Vergleichbares kann das Ruhrgebiet nicht bieten. Das ist schmerzlich, weil viele unbedeutendere Orte standbildmäßig weitaus besser ausgestattet sind. In Mode waren Standbilder im 18. und 19. Jahrhundert. So hat Kassel seit 1717 einen Herkules, der zwar nur acht und einen Viertel Meter misst, aber zusammen mit seinem Unterbau eine stattliche Höhe erreicht. In der Nähe von Detmold steht seit 1875 der große Cheruskerfürst Hermann, und nicht weit von Minden, an der Porta Westfalica, ragt seit 1896 ein Kaiser-Wilhelm-Denk-

mal fast 90 Meter in die Höhe. Abgesehen von einem kleinen Kaiser Wilhelm auf der Dortmunder Hohensyburg sucht man solche Statuen im Ruhrgebiet vergebens.

Diese Lücke zu schließen, ist ein Fall für die Ruhr.2010 GmbH, vor allem für den Mann, dessen Schaffenskraft ganze vier Berufe ausfüllt: Architekt und Professor, Geschäftsführer des THS-Konzerns und künstlerischer Direktor der Kulturhauptstadt.



Der THS-Konzern – ein ehemals gemeinnütziges Wohnungsunternehmen, hervorgegangen aus der 1920 gegründeten Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten – residiert auf der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen. Bergwerk und Kokerei wurden 1993 geschlossen und weitgehend abgerissen, bevor die Bundesgartenschau 1997 ihre Brachflächen in den Nordsternpark verwandelte. Nachdem die verbliebenen, vom Bauhausstil beeinflussten Zechengebäude am Rande der Parkanlage zur repräsentativen THS-Hauptverwaltung umgebaut worden sind, steht jetzt der Ausbau des Förderturms an. Dabei erzeugt die bereits angesprochene Personalunion eine Win-win-win-Situation: Der schon erwähnte THS-Geschäftsführer beauftragt besagten Architekten mit den Ausbauplänen, ein Vorhaben, das der ebenfalls bereits genannte künstlerische Direktor als »NT2 Nordsternurm« zum Projekt der Kulturhauptstadt erklärt, und zwar zu einem von sieben »Hochpunkten«.

Die meisten Hochpunkte sind schon in den 1990er-Jahren von der Internationalen Bauausstellung Emscherpark (um-)gebaut und für die Öffentlichkeit geöffnet worden, wie der mit 117 Metern Höhe größte europäische Gasometer in Oberhausen (jetzt eine entsprechend große Ausstellungshalle mit Aussichtsplattform),

das pyramidenförmige, begehbare Stahlrohrskelett »Tetraeder« auf einer Halde in Bottrop oder eine rostige Stahlplatte, die als »Bramme« von Richard Serra eine Halde in Essen krönt.

Der Nordsternurm wird zu einem weiteren Hochpunkt, sobald er – flankiert von einem neuen Erschließungsturm – um einen vier-geschossigen gläsernen Kubus auf 85 Meter Höhe aufgestockt sein wird, mit Blick auf die »Emscherinsel«, einen 34 Kilometer langen, schmalen Landstreifen zwischen der Emscher und dem Rhein-Herne-Kanal, wo gerade zwanzig Objekte »Emscherkunst« von 40 KünstlerInnen installiert werden. Während der alte Förderturm mit Kultur, einer Videosammlung, gefüllt wird, sollen die gläsernen Etagen privatwirtschaftlich vermietet werden.

Die Baukosten von 13,6 Millionen Euro muss die THS nur zum Teil aufbringen. Die Landes-



regierung sieht in dem Turmbau zu Gelsenkirchen neue »Wege aus der Krise« und schießt 6,4 Millionen Euro zu. Auch die Stadt Gelsenkirchen hat an vielen Ecken und Enden gespart, um dem Konzern wenigstens 708 313,23 Euro überweisen zu können, für – so der Oberbürgermeister – einen »Ort, der Weitblick und Reflexion ermöglicht« und der in Gelsenkirchen bisher anscheinend fehlt.

Ein Tüpfelchen auf dem i kommt noch hinzu. Vielleicht ist ja der bereits erwähnte Geschäftsführer jenem Mann zu Dank verpflichtet, der ihn seinerzeit als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf berufen hat – jedenfalls hat er bei ihrem inzwischen pensionierten Rektor eine Statue in Auftrag gegeben. Kein Bergmann und keine heilige Barbara, auch kein Astronaut, sondern ein Herkules soll auf den Erschließungsturm gestellt werden. Mit 20 Tonnen Aluminium und 18 Metern Höhe wird er immerhin mehr als doppelt so groß wie sein Namensvetter in Kassel. Seine Scheitelhöhe von 103 Metern übertrifft sogar die Freiheitsstatue und macht den mehr als dreitausend Jahre alten, latinisierten Griechen als »Denkmal der Zukunft« (so der Künstler) für Fritz Pleitgen zum »Wahrzeichen der neuen Metropole Ruhr«. Wie wahr!? ◀

Quellen: www.ruhr2010.de, www.nt2.de und einschlägige Wikipedia-Artikel.